

Vor 25 Jahren

Helle Verzweiflung im Bundesrat

Fünf Tage, die die Schweiz ein wenig erschütterten. Wie ein Artikel im «Widerspruch» und die Intervention seines Autors Josef Lang den Bundesrat 1996 dazu veranlassten, einen liberalen Präsidenten für die Unabhängige Expertenkommission zur Schweizer Politik im Zweiten Weltkrieg einzusetzen.

Von Stefan Howald

Es eilte. Am 18. Dezember 1996 wollte der Bundesrat laut gut unterrichteten Quellen bekannt geben, dass der Freiburger Historiker Urs Allematt zum Präsidenten einer Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (UEK) ernannt werden sollte. Deshalb gab «Widerspruch»-Redaktor Pierre Franzen am 13. Dezember dem Autor Josef Lang die Fahnen eines Artikels, den dieser für die noch nicht gedruckte «Widerspruch»-Nummer 32 geschrieben hatte. Lang zeigte darin, dass Allematt in seinen Büchern und Beiträgen den katholischen Antisemitismus «ausgeblendet» habe und seine SchülerInnen in ihren Publikationen den Antisemitismus «übergehen» oder «verharmlosen». Lang reiste mit den Fahnen nach Bern und lieferte an der Bundeshauspforte eine Kopie derselben zuhanden des Gesamtbundesrats ab. Am 19. Dezember, einen Tag später als geplant, gab der Bundesrat bekannt, der Zürcher Wirtschaftshistoriker Jean-François Bergier übernehme die Leitung der UEK. Der Rest ist schon beinahe Geschichte.

Die kurz zuvor durch Bundesbeschluss geschaffene unabhängige Expertenkommission sollte eine «historische und rechtliche Untersuchung des Schicksals der infolge der nationalsozialistischen Herrschaft in die Schweiz gelangten Vermögenswerte» durchführen. Die offizielle Schweiz reagierte damit auf den in- und vor allem ausländischen Druck, der sich aufgebaut hatte, nachdem bekannt geworden war, dass Schweizer Banken so genannte «nachrichtenlose» Vermögen zumeist jüdischer BesitzerInnen ersatzlos einkassiert und mit Nazi-Raubgold gehandelt hatten.

Eine Hypothek

Der «Widerspruch»-Artikel des Historikers und Zuger Kantonsrats Josef Lang hatte in dieser Situation einige Brisanz, insbesondere bezüglich des designierten Kommissionspräsidenten Urs Allematt. In einer polarisierten Öffentlichkeit hätte ein solcher Präsident eine «Hypothek» dargestellt. Deshalb intervenierte Lang umgehend, wie er später in Thomas Maissens Buch «Verweigerter Erinnerung» von 2005 ausgeführt hat.¹

Allerdings – war es auch sicher, dass der Gesamtbundesrat die Sache auf den Tisch bekäme und diskutierte? Immerhin war der zuständige Bundesrat, Aussenminister Flavio Cotti,

1 Siehe Maissen 2005, S. 265f.

«Altherr» im selben Studentenverein (StV) wie Altermatt. Öffentlichkeit war nötig. Deshalb übergab Lang am Samstag, den 14. Dezember, eine Kopie der Druckfahnen auch der Berner Redaktion der «Sonntagszeitung». Diese setzte in ihrer Ausgabe vom 15. Dezember in einen Artikel über Altermatts Kandidatur einen Hinweis auf Langs Beitrag, ohne den Namen des Autors zu erwähnen.

Josef Lang hatte sich als Historiker seit einiger Zeit mit dem Schweizer Katholizismus im 19. Jahrhundert beschäftigt. Während er in verschiedenen Beiträgen immer auch die Rolle liberaler und radikaler Katholiken würdigte,² konzentrierte er sich in der WOZ im August 1996 in einem ganzseitigen Artikel auf den «Kampf der Konservativen gegen die Judenemanzipation 1862 – 1872».³ Dabei behandelte er vorrangig die aargauische Auseinandersetzung um die jüdischen Korporationen Lengnau und Endingen und zeigte darüber hinaus, dass die Katholisch-Konservativen nach 1860 versuchten, mit populistischen, antisemitischen Kampagnen ihre Macht zu vergrössern und den politischen Hauptgegner, den Freisinn, in die Defensive zu drängen. In einem zweiten Artikel im MOMA vertiefte er diese Analyse und präsentierte weiteres Material, das seine These untermauerte.⁴

Im WOZ-Artikel im August war Lang ganz zum Schluss auf die aktuelle Rezeption des historischen Katholizismus eingegangen. Als führender Vertreter zu dessen Aufarbeitung galt damals der Freiburger Professor Urs Altermatt. Doch Lang konstatierte: «In Urs Altermatts Standardwerken «Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto» und «Katholizismus und Moderne» sucht man auf den 964 Seiten vergeblich irgendwelche Informationen und Wertungen über den KK-Antisemitismus. In einem Aufsatz mit dem Untertitel «Entwicklungslinien und Profile des politischen Katholizismus von 1848 bis zur Gegenwart» verliert Altermatt kein einziges Wort über dessen Judenfeindlichkeit, weder über die in der Ghetto- noch über die in der «Blütezeit» (1920-1950). Dafür prangerte der Geschichtsprofessor die «Atmosphäre des radikalen Totalitarismus» im jungen Bundesstaat an.» Der «Totalitarismus»-Vorwurf an den Freisinn verwies laut Lang auf den wahrscheinlichen Hauptgrund von Altermatts Nichtbeachtung des Antisemitismus: Wer die Eigenen als Opfer sehe, übersehe die Opfer, die diese selber schufen.

Verdrängung und Verharmlosung

Eben diese Passage hatte «Widerspruch»-Redaktor Pierre Franzen veranlasst, Lang um eine Erweiterung für den «Widerspruch» 32 mit dem Thema «Streit um Geschichte, Antisemitismus, Rassismus» zu bitten. Worauf Lang einen Artikel von zehn Druckseiten über «Antisemitismus in der Schweizer Geschichte. Professor Altermatts «Freiburger Schule» – zwischen Verdrängung und Verharmlosung» verfasste. Lang analysierte darin einlässlich die einschlägigen Publikationen, fand die Nicht-Behandlung des Antisemitismus von einflussreichen Organisationen wie dem Piusverein oder dem Schweizerischen

2 Siehe «Über die radikalen Schweizermacher». In: Neue Luzerner Zeitung, 15.3. 1996.

3 Lang 1996a.

4 Lang 1996b.

Studentenverein politisch «ziemlich bedenklich» und wissenschaftlich «unverständlich» und kam zum Schluss, dass die Freiburger Schule eine «Mitverantwortung für die Verdrängung und Verharmlosung des Antisemitismus»⁵ trage.

Schon im August 1996 hatte Lang seinen WOZ-Artikel an Bundesrätin Ruth Dreifuss geschickt, die selbst das BürgerInnenrecht von Endingen besass. Tatsächlich hatte sie, wie sich später herausstellte, von Beginn an Vorbehalte gegenüber Altermatt geäußert, die sich jetzt angesichts der ihr zugänglich gewordenen «Widerspruch»-Fahnen bestätigten. Als Altermatt am Vorabend der Bundesratssitzung von Flavio Cotti erfuhr, dass Dreifuss gegen seine Wahl sei, teilte er Cotti seinen Verzicht mit. Was vor und während der Bundesratssitzung lief, beschrieb der normalerweise gut informierte Bundeshausredaktor Richard Aschinger am 20. Dezember im «Der Bund»: «Cotti hat offenbar schon früh den Freiburger Historiker Urs Altermatt zu seinem Kronfavoriten erklärt. Im Aussenministerium gibt man aber zu, dass man auch schon seit längerer Zeit wusste, dass Ruth Dreifuss dieser Kandidatur kritisch gegenüberstand. Im Zentrum stand für sie der Vorwurf, Altermatt verstehe nichts von Wirtschaftsgeschichte und Banken. Im Raum stand aber auch die Kritik des Zuger Historikers Joe Lang, der in einem im Januar erscheinenden Artikel in der Intellektuellen-Zeitschrift «Widerspruch» den bereits früher publizierten Vorwurf dokumentierte, Altermatt habe in seiner umfangreichen Forschung über den Katholizismus den zeitweise extremen Antisemitismus wichtiger Gruppen und Gremien der katholischen Kirche auf unakzeptable Weise ignoriert. (...) In der Bundesratssitzung herrschte dann offenbar helle Verzweiflung und Wut. Mit dem Argument, man lasse sich die Wahl nicht von einem Joe Lang diktieren, liess die Mehrheit aus der Sitzung heraus Altermatt telefonieren, ob er die Wahl nicht doch annehmen würde. Glücklicherweise hat der Freiburger Rückgrat bewiesen.»⁶

Der Entscheid des Bundesrats liesse sich freilich auch als Opportunismus einer Regierung deuten, die gerade angesichts der Boykottdrohungen aus den USA mit dem Rücken zur Wand stand und den bisherigen Kronfavoriten fallen liess, weil sie merkte, dass ihr die Lage entglitt. Zugleich «befand sich die Schweiz im Trend», wie Jakob Tanner in seiner «Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert» festhält: «Wahrheits- und historische Untersuchungskommissionen existierten in 25 Ländern und waren zu einem neuen Aushandlungs- und Verständigungsmedium über die «Schuld der Nationen» geworden.»⁷

Glaubwürdigkeit gerettet

Tatsächlich: Was der Vorschlag zur Wahl Altermatts in der Öffentlichkeit, insbesondere in den US-Medien ausgelöst hätte, zeigt ein Anruf, den Josef Lang am Tag nach der

5 Lang 1996c, S. 92 bzw. 95. Der Artikel lässt sich nachlesen unter <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=wis-001%3A1996%3A16%3A%3A228#318>

6 Womöglich in unbewusster Assoziation an US-amerikanische Whistleblower fügte Aschinger übrigens Langs Vornamen Jo ein e hinzu.

7 Tanner 2015, S. 522.

Bundesratssitzung aus der Redaktion des linksjüdischen Traditionsblattes «The Forward» aus New York erhielt: «Wie lässt sich erklären, dass der Bundesrat einen Antisemiten zum Kommissionspräsidenten machen wollte?» Zur Richtigstellung zitierte Lang zwar aus seinem «Widerspruch»-Text, in dem ausdrücklich steht, «dass bei Professor Altermatt nicht irgendwelche judenfeindliche Motive im Spiel sind».⁸ Die Empörung über die Wahl eines Historikers, der die Notwendigkeit, Antisemitismus in seinem Forschungsgebiet zu untersuchen, ignorierte, wäre dennoch gross gewesen. So erhöhte Langs Entscheidung, vor der Wahl des Kommissionspräsidenten zu intervenieren und nicht erst bei der Veröffentlichung des «Widerspruchs» im Januar 1997, unzweifelhaft die Glaubwürdigkeit der Kommission. Als deren Präsidenten stellte der Bundesrat am Donnerstag, den 19. Dezember, Jean-François Bergier, Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der ETH Zürich vor.

Altermatt und sein Freiburger Umfeld sahen hinter dem «Widerspruch»-Artikel eine Verschwörung gegen ihn, eine langfristig betriebene Abschussaktion von Lang und anderen Linkskreisen – ein Vorwurf, der Jahre später von konservativ-katholischer Seite wiederholt wurde.⁹ Doch dieses Konstrukt wird schon durch die Chronologie der Ereignisse widerlegt. Lang hatte im Frühsommer 1996 aufgrund seiner Entdeckung, dass im Kampf um die Judenemanzipation Katholiken auf beiden Seiten eine Schlüsselrolle gespielt hatten, mit der Relektüre von Altermatts beiden umfangreichen Büchern und der Lektüre von dessen Artikeln sowie der von ihm herausgegebenen Freiburger Publikationen (gesamthaft gegen 5000 Seiten) begonnen. Zu dieser Zeit waren weder die UEK noch dessen Präsidium ein Thema. Und auch später, als Lang im August 1996 den ganzseitigen Text für die WOZ und in den folgenden drei Monaten den «Widerspruch»-Artikel verfasste, hatte das mit der damals noch gar nicht beschlossenen Historikerkommission Schweiz-Zweiter Weltkrieg nichts zu tun.

«Zu wenig» oder «kaum»?

Altermatt gestand nach dem Rückzug zwar ein, dem katholischen Antisemitismus bislang zu wenig Beachtung geschenkt zu haben. Wird aber das «zu wenig» der Tatsache gerecht, dass er dem Thema praktisch keine Beachtung geschenkt hat? Die Nichtthematisierung des katholischen Antisemitismus war umso fragwürdiger, als Altermatts Schlüsselbegriffe zur Lage des Katholizismus engstens mit der jüdischen Geschichte verbunden sind: «Ghetto» und «Emanzipation». Dazu schrieb Jakob Tanner kurz nach der «Widerspruch»-Publikation: «In der Tatsache, dass [Altermatts] Standardwerke hier ohne Rekurs auf den Antisemitismus von «Ghettoisierung» sprechen, findet zweifellos eine semantische Inkonsistenz ihren Ausdruck.»¹⁰

Weiter verteidigte sich Altermatt mit dem Argument, er befinde sich mit der Ausblendung unter nichtjüdischen Schweizer Historikern in guter Gesellschaft. Tatsächlich gab es vor 1996

8 Lang 1996b, S. 95.

9 Siehe Furrer 2000.

10 Tanner 1997, S. 339.

nur wenige nichtjüdische HistorikerInnen, die den Antisemitismus thematisierten. Eine der löblichen Ausnahmen war Aram Mattioli. Er wies Anfang 1997 in der «Traverse» in einer Anmerkung zur besonderen Bedeutung der katholisch-konservativen Judenfeindlichkeit auf Langs Artikel im MOMA hin.¹¹ In der Schweiz war – darüber besteht in der Forschung mittlerweile Konsens – vor allem im 19., meist aber auch im 20. Jahrhundert der katholische Antisemitismus tonangebend. Das gilt insbesondere für die Schlüsselzeiten wie den Kampf gegen die Judenemanzipation (1861-1874) sowie die Zwischenkriegs- und Kriegszeit (1918-1945). Er war ein wichtiges Motiv im Kampf gegen den Freisinn in der zweiten Hälfte des 19. und gegen den Sozialismus im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.

Heilsamer Schock

Der Schock vom 18. Dezember 1996 hatte an der Universität Freiburg eine heilsame Wirkung. Altermatt, AssistentInnen und SchülerInnen befassten sich in den kommenden zweieinhalb Jahren (1997 bis Sommer 1999) schwergewichtig mit der katholischen Judenfeindlichkeit. Daraus entstand Urs Altermatts 414-seitiges Buch «Katholizismus und Antisemitismus. Mentalitäten Kontinuitäten Ambivalenzen» (Huber Verlag, 1999). Im «Tagesanzeiger» eröffnete Michael Meier seine Rezension mit folgenden Sätzen: «Im katholisch-konservativen Milieu ging das Unbehagen am Judentum so tief, dass die «fehlende Solidarität mit den verfolgten Juden» in der Zeit des Faschismus «eine fast durchgängige Konstante» war. Mit seiner bestürzenden Negativbilanz dürfte Altermatt bei vielen Katholiken auf Abwehrreflexe stossen. So wie er sie selber zeigte, als ihm der Historiker Josef Lang 1996 vorwarf, in seinen Werken zur katholisch-konservativen Lebenswelt den manifesten Antisemitismus ausgeblendet zu haben.»¹²

Josef Lang schrieb in einer Besprechung in der WOZ: «Die radikale Kehrtwende, welche die «Freiburger Schule» im Frühjahr 1997 vollzog, ist beispielhaft.»¹³ Er nennt Altermatts Werk einen «Meilenstein in der helvetischen Antisemitismus- und Katholizismusforschung». Zwischenzeitlich sind in beiden Forschungsgebieten weitere Fortschritte gemacht worden – häufig verbunden mit heftigen Debatten.

Aber das, was vor 25 Jahren unter Mitwirkung des «Widerspruch» passierte, war ein Wendepunkt.

Zitierte Literatur:

Altermatt, Urs: Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto. Die Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisationen im Schweizer Katholizismus (1848-1918), Freiburg 1995 (1972).

11 Siehe Mattioli 1997, S. 163.

12 Tages-Anzeiger, 18.11.1999.

13 WOZ, 6.1.2000

Altermatt, Urs: Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 1991 (1989).

Altermatt, Urs: Katholizismus und Antisemitismus. Mentalitäten Kontinuitäten Ambivalenzen, Frauenfeld 1999.

Furrer, Markus: Geschichtspolitischer Konflikt in der Antisemitismusforschung. Kampagnen gegen den Freiburger Historiker Urs Altermatt. In: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. Band 94 (2000), S. 138-152.

Lang, Josef: Das katholische Ghetto. Der Kampf der Konservativen gegen die Judenemanzipation 1862-1872. In: WOZ, 30.8.1996 (zitiert als Lang 1996a).

Lang, Josef: «Ein neuer Artikel: Die Juden». Wie und warum der konservative Katholizismus die Judenemanzipation bekämpfte. In: MOMA 9.96 (zitiert als Lang 1996b).

Lang, Josef: Katholisch-Konservativer Antisemitismus in der Schweizer Geschichte. Professor Altermatts ‚Freiburger Schule‘ – zwischen Verdrängung und Verharmlosung, in: Widerspruch Heft 32, Dezember 1996 [recte Januar 1997], S. 89-98 (zitiert als Lang 1996c).

Maissen, Thomas: Verweigerter Erinnerung. Nachrichtenlose Vermögen und Schweizer Weltkriegsdebatte 1989-2004, Zürich 2005.

Mattioli, Aram: Juden und Judenfeindschaft in der Schweizerischen Historiographie – Eine Replik auf Robert Uri Kaufmann, in: traverse 1997/1, Zürich, S. 155-163.

Tanner, Jakob: Diskurse der Diskriminierung. Antisemitismus, Sozialdarwinismus und Rassismus in der schweizerischen Bildungselite, in: Graetz, Michael / Mattioli, Aram (Hg.): Krisenwahrnehmungen im Fin de Siècle. Jüdische und katholische Bildungseliten in Deutschland und in der Schweiz, Zürich 1997, S. 323-340.

Tanner, Jakob: Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert. München 2015.